

Aus Landshut und Umgebung.

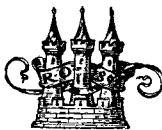
Aus Landshut und Umgebung.

Ein Beitrag zur Heimat- und Volkskunde

VON

Johann Pollinger.

Mit neunzehn Abbildungen.



München.

Druck und Verlag von R. Oldenbourg.

1908.

Vormort.

In vorliegender Schrift wurde versucht, die Eigenart von Land und Leuten in der Landschuter Gegend zu schildern, die Sitten und Bräuche, Lieder und Sagen usw. der einheimischen Bevölkerung zu sammeln und dadurch einen Beitrag zur Heimat- und Volkskunde zu liefern. Es ist zwar nur ein kleines Gebiet, das bearbeitet wurde, aber gerade in der Beschränkung auf einen engen Kreis liegt die Gewähr für möglichste Vollständigkeit.

Bei manchen Abschnitten, z. B. Volksfagen, Lied, Reim und Sang usw. war ich vielfach auch auf Mitteilungen von anderer Seite her angewiesen. Allen, die mich hierin unterstützten, besten Dank! Die Mitteilungen sind möglichst treu, ohne jede Ausschmückung oder Weglassung wiedergegeben. Daraus erklären sich auch manche Wiederholungen und sprachliche Härten.

Landschut, im Mai 1908.

Johann Pollinger.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Der Landstrich	1
II. Vor- und Frühgeschichtliches	9
III. Kirchliches	26
1. Kirchenbauten	26
2. Kirchenpatrozinien	32
3. Seelenkapellen	36
4. Grabinschriften	40
5. Feldkapellen, Feldkreuze, Bildstöcke und Marterl	47
IV. Volksagen	55
1. Geschichtliche Sagen	55
2. Kirchliche Sagen und Legenden	72
3. Sagen vom Gerichte Gottes	91
4. Zaubersagen	108
5. Spuksagen	118
V. Haus und Wohnung	137
1. Ortsanlage	137
2. Hofanlage und Hauseinrichtung	139
3. Hausinschriften	147
4. Hausnamen	150
5. Allerlei Gebräuche u. dgl. in Haus und Wohnung	153
6. Weissagungen	163
VI. Bei der Arbeit	170
1. Statistisches	170
2. Dienstbotenverhältnisse	172
3. Feldbestellung	174
4. Erntearbeit und Dreschen	176
5. Hopfenpflücke	180
6. Wiesenarbeit	181
7. Mahlzeiten	181
VII. Die Steuerungsjahre 1816/17 in Altheim	185

	Seite
VIII. Bauernkalender	190
Anhang:	
1. Reimprüche für alle Monate des Jahres aus dem Landschuter Kalender des Jahres 1750	226
2. Bauernregeln	228
3. Weihnachtslied	232
IX. Lebenslauf	237
1. Das Lebensalter	237
2. Geburt	238
3. Kindheit	244
4. Heirat	246
a) Bekanntschaft	246
b) Beschau	249
c) Brautstand	251
d) Hochzeit	251
5. Krankheit	271
a) Vorbeugungsmittel	272
b) Hausmittel	278
c) Sympthiemittel	284
d) Heilprüche	291
6. Tod und Begräbnis	295
X. Tracht	301
XI. Reim, Lied und Sang	304
1. Wiegen- und Roselieder	304
2. Abzählreime	314
3. Ringelreihen	323
4. Pfeiferreime	327
5. Namen- und Neckreime	327
6. Buchreime	335
7. Beerenlied	336
8. Tierreime	336
9. Worte zum Nachsprechen, Stab- und Kettenreime	340
10. Das Holladauer Lied	347

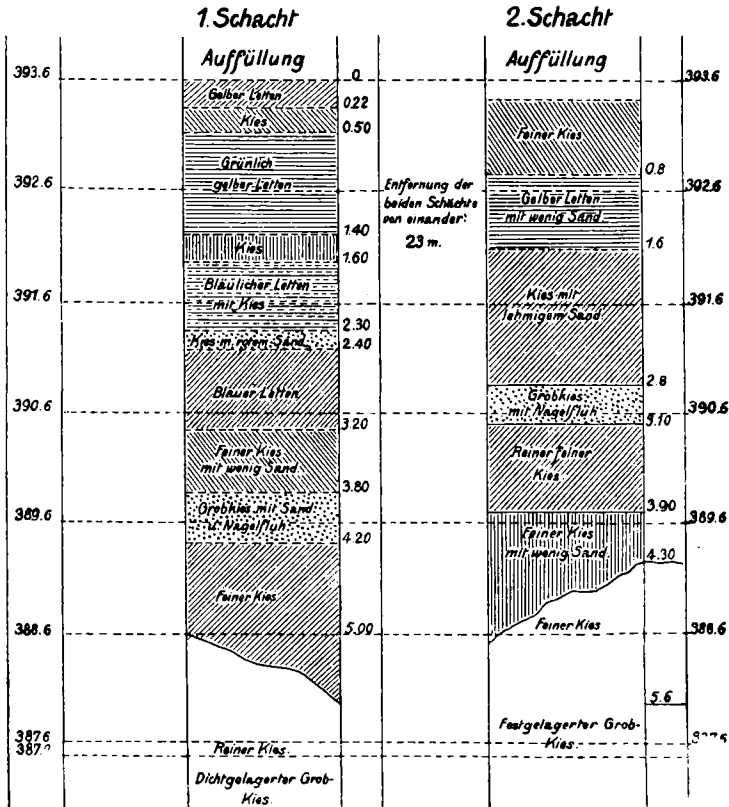


I. Der Landstrich.

Der Landstrich, über den sich der Burgfrieden der niederbayerischen Kreishauptstadt Landshut mit seinen 12,98 qkm und das Bezirksamt Landshut mit seinen 574,79 qkm ausdehnt, ist ein Teil der Schwäbisch-Bayerischen Hochebene und besteht aus einem Bruchstücke der unteren Isartalebene und aus Bruchstücken des links und rechts daran sich anschließenden Hügellandes mit dem Quellgebiet der Kleinen Wils.

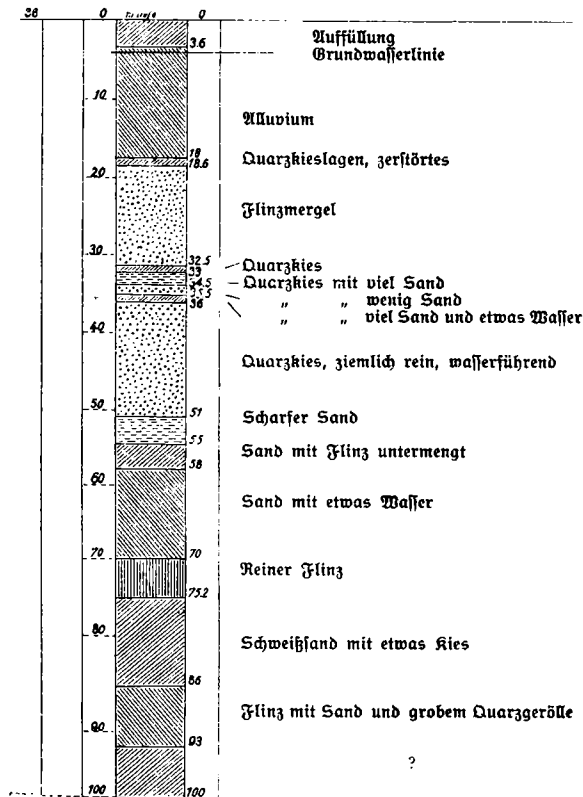
Die Talebene der Isar ist hier 4 bis 5 km breit. Sie neigt sich nach Nord und Ost. Infolgedessen fließt die Isar am Südostrande der Ebene, oft ganz nahe der Hügelreihe entlang. Den Isarlauf begleiten als breite Streifen Auen. Diese Auen sind jüngere Isarablagerungen, welche mit Weiden, Erlen, Ulmen u. dgl. bestanden und von zahlreichen Altwässern, versandeten Flußläufen und Tümpeln durchsetzt sind. Der übrige Teil der Ebene ist ein von Wassergräben und -läufen durchzogenes Wiesenmoor, das nur geringwertiges Heu und bei Ergolding, Altheim, Essenbach, Wattenbach und Mettenbach auch Torf liefert und nur an wenigen Strichen, so um Münchnerau, Landshut, Alrain und Wörth eine schwache Humusdecke trägt, die dort einigen Ackerbau zuläßt. Von Altdorf abwärts bis Griesenbach begleitet dieses Wiesenmoor eine um einige Meter erhöhte Terrasse, eine Lößablagerung, die ein äußerst fruchtbares Bauland bildet.

Schichtenprofil von den beiden BrunnenSchächten am städtischen Wasserwerk (Ochsenbuckel).



Gelegentlich der Anlage der Pumpstation am Ochsenbuckel bei Achdorf wurden zwei tiefe BrunnenSchächte gegraben und anlässlich der Erbauung des Schlachthauses in Landshut eine Tiefbohrung bis zu 100 m vorgenommen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt, die Untergrund- bzw. Schichtenverhältnisse der Ablagerungen im Isartale bei Landshut kennen zu lernen. Die nachstehenden Schichtenprofile wurden nach Materialien, die Herr Obergeringieur

Schichtenprofil vom Brunnenlocht im Schlachthof von Landslut.



Ehrlich von Landslut in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte, gefertigt.

Das Hügelland, teils gut bebaut, teils stark bewaldet, steigt bis über 100 m relativer Höhe¹⁾ ziemlich steil an.

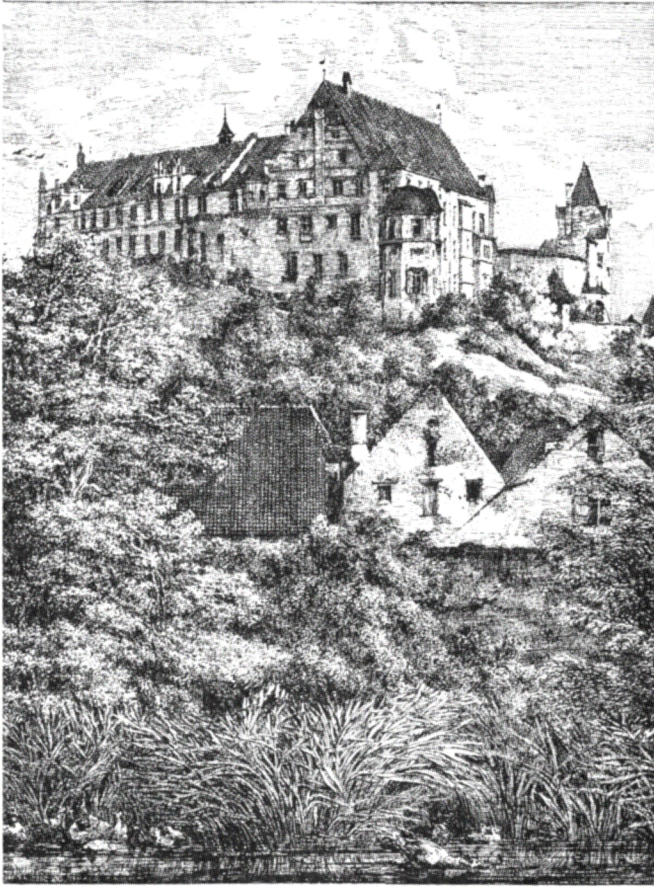
¹⁾ Ispiegel bei Landslut 394 m über der Nordsee; links der Isp: Ostadach 484 m, Ostergaden 490 m, Pöndorf 491 m, Oberlänghart 495 m, Attenhausen 500 m; rechts: Moniberg 490 m, Hoheneggkufen 505 m, Berggrub 506 m, Obergangkufen 512 m, Ay 513 m, Faltern 521 m.

Viele Quertäler und enge Schluchten gliedern es in zahlreiche, leichtgewölbte Hügelrücken. Es besteht der Hauptsache nach aus spättertiären Ablagerungen¹⁾. Die Decke bildet eine fruchtbare, dem Ackerbau und Holzwachs günstige, mehr oder minder starke Schichte schweren Lehmbodens oder sandigen Tons. Verschiedene Kiesgruben, so bei Achdorf, Altdorf, beim Pulverturm nächst Landshut, und Abrutschungen lassen den Aufbau aus Kies, Schotter, nagelfluhartigen Konglomeraten, Lagen feineren und gröberen Sandes genau erkennen²⁾. Die Hügel, die nach Südost, der Hauptneigung des ganzen Alpenvorlandes folgend, meist sanft verlaufen, fallen nach Nordwest steil ab, und es bilden besonders die rechtsseitigen Isarhöhen Steilränder und kräftig auftretende, landschaftlich wirksame Bergvorsprünge, die schon in früher und frühester Zeit zu mächtigen Befestigungsanlagen umgeschaffen worden waren und heute noch die Schlösser Trausnitz und Kronwinkl und die Burgställe bei der „Großen Reiben“, beim Schellenmoos, Straßburg, Neudeck, Schaumburg, Wolfstein, am Staffenberg u. a. m. tragen.

Wegen der immerhin noch bedeutenden Niederschläge (München 897 mm, Landshut 741 mm, Regensburg

¹⁾ Nur in wenigen Mulden und Schluchten, an einigen steilen Isarhängen findet sich im sogenannten Windschatten diluvialer Löss mit den charakteristischen versteinerten Schnecken in einer Mächtigkeit von 2 bis 4 m, so im Rosenloch bei Achdorf, in der Schlucht von Frauenberg gegen das Isartal, an den Isarhängen bei der Großen und Kleinen Schwedenschanze bei Haag, an der Hohen Wart bei Schönbrunn, an der Mulde gegen den Streifenederhof bei Berg, an den Hängen westlich von Mirskofen, bei Unterlänghart, im Tale zwischen Altdorf und Eugenbach, zwischen Gündlkofen und Pörndorf, an der Hohlgaße von Landshut nach dem Moniberg usw.

²⁾ In diesen Ablagerungen außerhalb der Äußerer Stelze bei Achdorf, an der Münchenerstraße bei Achdorf, am Fuße der Trausnitz gegen die Neustadt wurden Zähne und Knochen der tertiären Fauna gefunden. Die Funde sind zum Teile im Historischen Verein aufbewahrt.

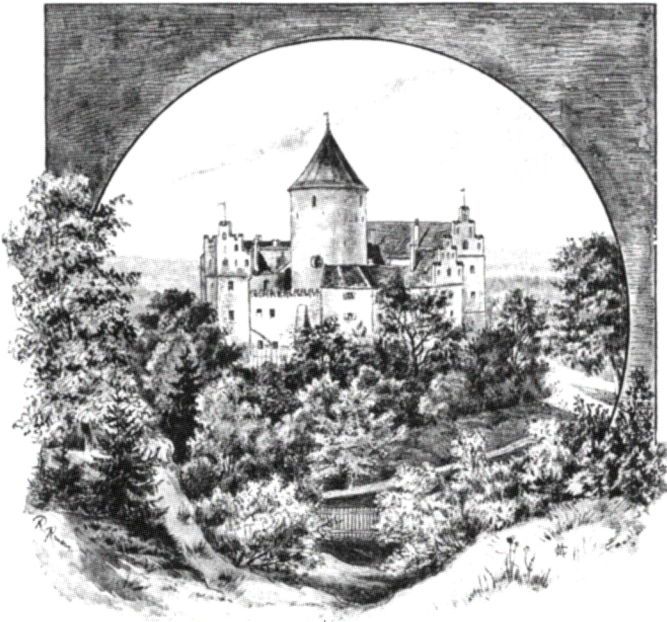


Schloß Trausnitz.

516 mm) und des sehr bedeutenden Zuflusses aus dem Oberlande (Wasserschlauch der Isar, Grundwasser) ist der Landstrich sehr wasserreich. Hauptwasserader ist die Isar. Diese tritt oberhalb Schapolderau in den Bezirk, durchfließt ihn in nordwestlicher Richtung, ihn dabei in zwei fast gleich große Hälften teilend, und verläßt ihn nach

einem Laufe von fast 32 km unterhalb Wörth wieder. Ihre Seehöhe beträgt bei ihrem Eintritt 401 m, bei ihrem Austritt 365 m. Walther charakterisiert die Isar in seiner topischen Geographie folgendermaßen: „Ein breites Bett, viele Sandbänke, ein unstätes Rinnsal, Wechsel der Wasserfülle, Abspülung und Anschwemmung bezeichnen die Isar im strengsten Sinne als Gebirgsfluß.“ Von ihrer Unstätigkeit, ihren Einbrüchen einige Beispiele:

Wo heute bei Eching die Isar fließt, standen ehemals die uralte Pfarrkirche und mehrere Behöfte Echings. Die wilden Fluten bahnten sich das heutige Bett, und Kirche und Behöfte fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Die Ortschaft wurde 1 km weiter nördlich verlegt und die neue Pfarrkirche 1702 an gesicherter Stelle erbaut. Nur



Schloß Kronwinkl.

ein Hof links der Isar, „der Echinghof“, steht noch von „Alt-Eching“. — Auch in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts hatte die Echingen Gegend viel unter den Verheerungen der Isar zu leiden, und ein Baukosten-Überschlag vom Jahre 1767 erwähnt hier folgende Einbrüche:

in der Bastlau 700 Werkshuh lang und 14 Schuh tief,

ein anderer beim Bastl 270 Schuh lang und 12 Schuh tief,

beim Jenkofer 546 Schuh lang und 10 Schuh tief,

beim Wirt in Biecht 228 Schuh lang und 9 Schuh tief.

Das unweit der Amtsgrenze gelegene oberbayerische Dorf Ihulbach stand bis in das 15. Jahrhundert am Hochufer der Isar. Infolge eines Isareinbruches mußte das Dorf verlassen und auf die 1 km entfernte Anhöhe verlegt werden. Nur das Kirchlein steht noch am Bergrande.

Bei Ahrain und Wörth wurden in den letzten Jahrzehnten mehr denn 100 Tagwerk Acker- und Wiesenland von den Fluten verschlungen.

Die Anwohner der Isar lebten mit dem Flusse in beständigen Kämpfen, und schon frühzeitig griff der Staat mit helfender Hand ein. Eine Urkunde von Kaiser Ludwig dem Bayern von 1341 bestimmt, daß der Stadt Landshut aus dem jährlichen Zolle 50 ₰ Regensburger Pfennig abgelassen werden, „daß sie des Wassers pas verschlage und die Wehr gebesseren möge“, und in einer Urkunde von 1343 bestätigt Kaiser Ludwig dieses Reichenis „fürpaß ewiglich“.

Heute hat die Isar, die wilde Tochter der Berge, durch die Korrektur ihres Bettes viel von ihrer Gefährlichkeit verloren. Durch verschiedene Einbauten in ihr Bett wurde sie gezwungen, einen regelmäßigen, ihr vorgeschriebenen Lauf zu nehmen, sich ihr Bett selbst tiefer zu graben und ihre Wassermassen rascher der Donau zuzuführen.

Auf ihrer linken Seite wird die Isar vom mehreren Wasserläufen, die teils von ihr, teils von dem aus den Seitentälern kommenden Bächen und den Moorwassern gespeist werden, begleitet. Ein solcher Wasserlauf ist z. B. der Klöglmühlerbach, der mehrere Bäche aus den Seitentälern und Moorwasser aus den Wiesen aufnimmt und durch einen Kanal, der unterhalb der Ampermündung beginnt, Isar- und Amperwasser zugeführt erhält. Ein anderer derartiger Wasserlauf ist der Mühlgraben, der bei der Ergoldinger Schwedenschanze von der Isar abzweigt, alle von links kommenden Bäche und Moorwasser aufnimmt und bei Ahraim wieder zur Isar zurückkehrt.

Diese Wasserläufe nehmen fast alle aus dem linksseitigen Hügellande kommenden Seitenbäche auf, so den Oster- und Eugenbach, den Ergoldingerbach (im 16. Jahrhundert Veldpach), den Eichel- und Mieskofenerbach, den Essen- und Wattenbach, den Metten-, Kölln- und Hinzelsbach, soweit sie sich nicht im Moose verloren haben, und nur die Pfettrach erreicht direkt die Isar. Dagegen gelangen die aus dem rechtsseitigen Hügellande kommenden Bäche sämtlich unmittelbar zur Isar, so der Erlbach, Bleißenbach, Tiefenbach, Roßbach bei Achdorf, Schweinbach, Wolfsbach, Michbach. Alle diese Bäche haben nur eine geringe Wasserfülle, ein schwaches Gefälle, einen feinkiesigen oder schlammigen dunklen Untergrund und daher dunkle Farbe, mit Erlen bewachsene und an manchen Stellen überhängende Ufer.

Den südwestlichen Teil des Bezirkes durchzieht die kleine Bils mit ihren Quellbächen: Alte Bils, Krumme Bils.

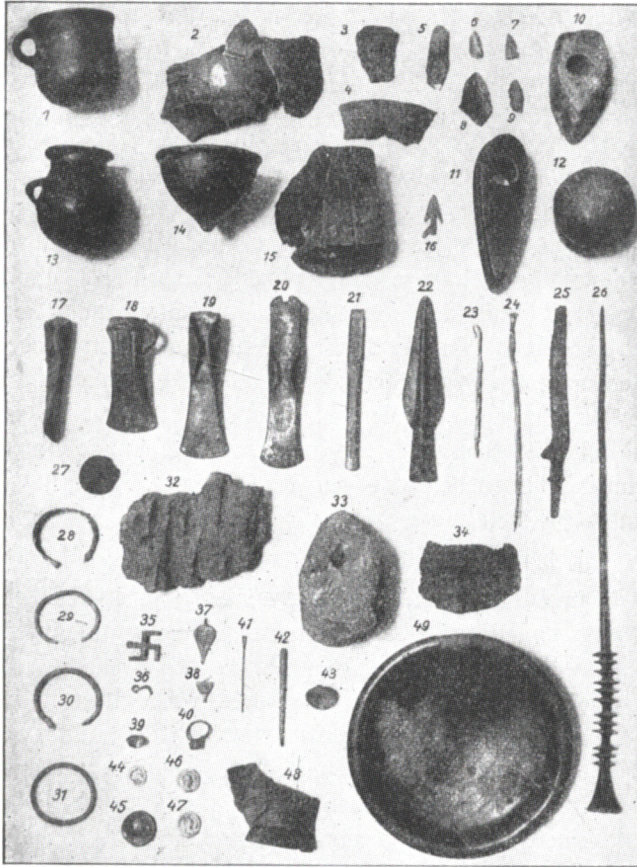
Natürliche Seen und Weiher fehlen. Wo größere stehende Wasseransammlungen vorhanden sind, hat man sie erst zu Wirtschafts- und früher zu Befestigungszwecken angelegt.

II. Vor- und Frühgeschichtliches.

Die älteste Geschichte unserer Gegend ist dunkel. Sie reicht weit über die germanische Zeit hinaus. Zwar fehlen aus jener Zeit sichere schriftliche Überlieferungen; eine um desto lautere Sprache aber reden die altehrwürdigen, zahlreichen Bodenfunde aus Stein und Bein, aus Ton und Metall, sowie die unbeweglichen Bodentümpfer, als Grabhügel, Befestigungen, Wohnstättenreste aus der römischen, der La Tène- und Hallstatt-, der Bronze- und jüngeren Steinzeit. Sie sagen uns, daß unsere Gegend uralter Kulturboden und seit der jüngeren Steinzeit beständig besiedelt war.

An derartigen Funden sind zu nennen:

zwei durchbohrte geglättete Steinhämmer, der eine von Furth, der andere aus dem Grundaushub des Hauses Nr. 25 in Landshut,
ein Kornquetscher, gefunden bei der Kanalisierung des Hauses Nr. 495 in Landshut,
ein Stück eines prismatischen Hornsteinmesserchens vom Hascherfeld bei Altdorf,
eine Hornsteinsäge vom Felde nächst Haiderhäusl,
eine oberständige Lappenart von der Klöchlühle,
zwei mittelständige Lappenärte von Buch am Erlbach,
mehrere oberständige Lappenärte und
eine Bronzeart mit Tülle vom Höglberg nächst Landshut,
ein Schmalmeißel und
eine 0,50 m lange Bronzenadel mit zum Teil beweglichen Spulen vom Grabweg bei Landshut,
eine Bronzeahle aus einem Bergrutsch von der sog. Großen Schwedenchanze bei Haag,



Vor- und frühgeschichtliche Funde aus Landshut und Umgebung.

1. Glockenbecher aus der Wohngrube von Altheim. 2., 3., 4. Gefäßscherben mit Zonenornament, ebendaher. 5. Beinmeißel, ebendaher. 6. Pfeilspitze, ebendaher. 7. Pfeilspitze von der Kleinen Schwedenschanze. 8. Schaber von der Wohngrube von Altheim. 9. Säge von Haiderhäusel. 10. Steinhammer von Furtb. 11. Steinhammer von Landshut. 12. Kornquetscher von Landshut. 13., 14. Becher vom Höglberg. 15. Gußform für Pfeilspitzen, ebendaher. 16. Bronzeart mit Tülle, ebendaher. 17. Querart aus Bronze, ebendaher. 18. Bronzearmring mit Tülle, ebendaher. 19. Oberständige Lappenart aus Bronze, ebendaher. 20. Mittelständige Lappenart aus Bronze vom Buch. 21. Schmalmeißel aus Bronze vom Grabweg. 22. Lanzenspitze aus Bronze vom Höglberg. 23., 24. Zwei Bronzenadeln von Lehen. 25. Bronzemesser vom Höglberg. 26. Bronzenadel mit zum Teile beweglichen Spulen vom Grabweg. 27. Bernsteinknopf aus einem Grabhügel bei der Großen Schwedenschanze. 28., 29. Bronzearmband und Bronzearmring aus einem Grabhügel bei Lehen. 30. Bronzearmring aus gewundenem Bronzeast, eine Schlange darstellend, aus

ein eine Schlange darstellender Armring aus gewundenem Bronzestab, ein Fingerring mit zwei Spiralplatten (Brillenfingerring) und ein flacher Knopf mit Ohr aus rötlichem Bernstein aus einem Grabhügel nächst der vorhin erwähnten Großen Schwedenschanze,
 ein Bernsteinring von Buch am Erlbach,
 ein Bronzearmring der La Tène-Zeit vom Felde nächst Haiderhäusel,
 eine La Ténefibel von der Hertterziegelei,
 Gußformen für Bronzespießspitzen und Bronzemesser, Webgewichte, römische und vorrömische Gefäße, Schmucksachen, Stücke römischen Pflastergusses u. a. m. vom Höglberg im Burgfrieden von Lands-
 hut,
 römische Münzen von Landshut, Berg ob Landshut, Eugenbach, Eggersdorf, Ergolding, Altheim, Pörsdorf, Pfettrach und Mettenbach.

Reste steinzeitlicher Wohnstätten wurden an der Hochstraße bei Altheim, am Schuster-Häzelsfelde zwischen Ergolding und der Hertterziegelei und an der Kleinen Schwedenschanze bei Schönbrunn gefunden, solche der vorrömischen Metallzeit am Höglberg, in der Nähe der Andreaskirche bei Altheim, an der Staatsstraße bei der Westermühle, in den Häzelsfeldern westlich von Ergolding, bei der Hertterziegelei, an der „Bauerngassen“ in Altdorf, in der „Ammerbreiten“ bei Essenbach, beim Wirtshause zu Frauenberg,

einem Grabhügel bei der Großen Schwedenschanze. 31. Bronzearmring vom Haiderhäusel. 32. Wandbemurf aus einer Wohngrube bei der Hertter Ziegelei. 33. Webgewicht aus einer Wohngrube bei Altdorf. 34. Rest von einem feierartigen Gefäße, ebendaher. 35. Hakenfibel (Swastika) vom Höglberg. 36. Fibel aus einer Wohngrube bei der Hertter Ziegelei. 37., 38. Zwei herzförmige Anhänger vom Höglberg. 39., 40. Zwei Fingerringe, ebendaher. 41. Ein Salzlöffelchen, ebendaher. 42. Eine Beinadel, ebendaher. 43. Ein Knopf, ebendaher. 44. Denar aus der republikanischen Zeit, die Vorderseite zeigt die Pansmaske. Mettenbach. 45. Römische Kupfermünze, Vorderseite: Faustina, Aurels (138—180 n. Chr.) Gattin. Mettenbach. 46. Römische Silbermünze des Antonius Gordianus (238—244 n. Chr.). Mettenbach. 47. Silbermünze des Trajanus Desius (249—251 n. Chr.). Mettenbach. 48. Fragment eines Gefäßes aus terr. sig. mit aufgedrückten Figuren. Essenbach. 49. Schlüssel aus terr. sig. Eugenbach.

bei dem Hohlwege nächst Oberröhrenbach, solche der römischen Zeit am Höglberg, in der „Ammerbreiten“ bei Eugenbach und in der „Ammerbreiten“ bei Essenbach. — Zu den interessantesten Wohnstättenresten gehört wohl die Wohn- bzw. Abfällgrube an der Hochstraße nächst Altheim.¹⁾ Dieselbe enthielt Trümmer von etwa 20 Tongefäßen, einige Steinartefakte, einen Knochenmeißel, Tierknochen, Kohlenreste, ein Stück Granulit und ein Stück roten Sandsteins, zwei in unserer Gegend fremde Mineralien. Die Gefäßscherben stammen teils von großen, dickwandigen, durch Feuer geschwärzten Vorrats- und Kochtöpfen aus grobem, mit kleinen Quarzkörnern vermishtem Material, teils von kleinen, dünnwandigen braunen und glänzend roten Gebrauchs- und Ziergefäßen aus reinem Ton. Die letzteren sind teilweise reich ornamentiert. Die Ornamente bestehen aus mehreren in Zonen gesetzten Horizontallinien und -bändern, deren oft tief eingestempelte Muster mit einer weißlichen Masse ausgefüllt waren. Die Knochen waren vom Rind, Schwein, Hund, Schaf und Hasen.

Wichtige Ergebnisse lieferten auch die Untersuchungen in der „Ammerbreiten“ bei Essenbach. Leider war dort im Laufe der letzten Jahre eine fast 1 m starke Schichte abgegraben worden, die eine Menge Gefäßscherben und zahlreiche Ziegelbrocken enthielt, Dinge, die nicht weiter beachtet wurden, und es konnten aus dieser Schicht nur wenige Scherben geborgen werden. Diese Scherben stammen von römischen terra sig. Gefäßen mit aufgedrückten Figuren und römischen Gebrauchsgefäßen. Unter dieser abgetragenen Kulturschichte ist noch eine ältere, und zwei hier gezogene Versuchsgräben führten zu einer Wohn- und zu einer Herdgrube. Erstere war 6 m lang und 1,5 m breit,

¹⁾ Pollinger, Eine neolithische Niederlassung nächst Altheim bei Landshut. Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern. 40. Band.

letztere hatte einen Durchmesser von 1 m. Beide waren etwa 0,50 m tief in den Lehm eingeschnitten. Die Wohngrube enthielt große Mengen gehärteten Wandbewurfes aus Lehm mit den charakteristischen Eindrücken eines seiner Zeit über die Grube hinausragenden Holzbaues (Flechtwerk), Kohlen, wenige Knochen und Gefäßscherben und ein roh bearbeitetes Steinwerkzeug, die Herdgrube dagegen in schwarze Erde eingebettet Scherben von etwa zehn verschiedenen, teilweise ornamentierten und graphitierten Tongefäßen, Knochenreste, Kohlen, das Stück eines Koch- oder Standringes, den ovalen, tönernen Fuß irgend eines unbekannten Dinges, etwa eines Fettsches, Knollen rotgebrannten Tons, ein Stück eines hohlen Bronzeringes und ein Stück eines geglätteten Steingerätes. — Die Untersuchung der Wohnstättenreste an der „Bauerngassen“ zu Altdorf und bei der Hertterziegelei lieferte ähnliche Funde: Wandbewurf mit Eindrücken von Flechtwerk, Webgewichte, Gefäßscherben u. dgl. Die anderen Wohnstättenreste harren noch der Untersuchung.

Mehr bekannt als diese Wohnstättenreste, deren Entdeckung meist nur auf Zufall beruht, sind die Grabhügel, halbkugelförmige Bodenerhebungen bis zu 3 m Höhe und darüber. Die Leute heißen sie Hünengräber. Mit Unrecht; denn unsere vorgeschichtliche Bevölkerung baute keine Hünengräber, dazu fehlte vor allem das Baumaterial, sondern errichtete über ihre Toten oder deren Reste einfache Erdhügel. Wir finden derartige Grabhügel meist in Gruppen im Schatten unserer Wälder, so:

im Klosterholz bei Heindfeld (7)¹⁾,
im Buchholz bei Eugenbach (11),
in der Tagau bei Wachelkofen (2 und 9),
in der Tagau bei Kreuth (30),
in der Tagau am Bier- und Laferlweg (14),

¹⁾ Die eingeklammerten Ziffern geben die Zahl der Hügel an.

in der Tagau bei der Schwedenschanze nächst
Holzen (7),
am Lehener Birkenberg bei Hüttgenkofen (50),
im Haiderholz bei Zaitzkofen (27),
am Wiedenberg bei Einaich (2),
am Anzlberg bei Niederaichbach (1),
am Schinderbuckel bei Mirskofen (1),
im Walde an der Straße von Oberwattenbach nach
Oberröhrenbach (1),
am Wege von Schönbrunn nach Ey (3),
bei der Großen Schwedenschanze nächst Haag (4, vor
70 Jahren waren es noch 30),
am Höglberg (Lands hut), der letzte wurde 1904
zerstört,
im Dorfmuhl- und Weiglmerholz bei Hinterhaid (4),
im Schlottholz bei Liebeneck (15),
am Hinteren Taubenberge bei Londorf (5),
am linksseitigen Waldsaume zwischen Weichmühl und
Arth (14),
im Klosterholze am Wege von Arth nach Walten-
kofen (1),
an einem Waldrest nordöstlich von Arth (1),
im Walde westlich von Pörndorf (14),
im Kapfinger Schloßholz (8),
im Walde nordöstlich von Hubstetten (1),
im Walde bei Hösacker (10) und bei Freiling.

Hier an der Straße von Buch nach Freiling war
Mitte des 19. Jahrhunderts noch alles Wald, und in
diesem Walde befanden sich in den letzten sechziger Jahren
mehr als 100 Grabhügel, die größte Nekropole der
Gegend. Heute ist von den vielen Grabhügeln wenig
mehr zu sehen. Der Wald fiel unter der Art, der Boden
wurde urbar gemacht und die Hügel verflacht. Einige
Erhebungen in den Feldern und Gefäßscherben, Knochen-

reste, die der Pflug von Zeit zu Zeit an die Oberfläche fördert, erinnern noch an die Hügel.

Nur wenige der Grabhügel unserer Gegend sind untersucht. Herr Pfarrer Haselbeck von Oberaichbach ließ im Jahre 1878 den isolierten Grabhügel am Anzl- oder Ansenberg öffnen. Der Hügel hatte eine Höhe von 2,5 m und einen Durchmesser von 10 m. Er barg das vollständige Skelett eines jungen Mannes und als Grabbeigaben eine kleine Henkelurne, eine Bronzedrahtnadel und Bronzespirale mit abgeschrägten breiten Enden. Der Hügel gehörte der Bronzezeit an.

Der gleichen Zeit gehören — von Nachbestattungen abgesehen — die Grabhügel am Lehener Birkenberge an. Von den beiden in den letzten Jahren untersuchten Grabhügeln enthielt der eine sechs Armreifen, vier davon aus flachem Bronzeband mit Strich- und Punktornamenten und verbreiterten Enden, zwei aber aus dickem, rundem Bronzestab mit Kerbschnitten und spitz verlaufenden Enden, außerdem eine 20 cm lange Bronzenadel mit geschwollenem Hals und mehrere Gefäße, der andere eine 9 cm lange Bronzenadel mit aufgerolltem Ende und einige Gefäßscherben¹⁾.

Ähnlich wie die eben genannten Grabhügel sind alle anderen ausgestattet. Leider schwindet ihre Zahl immer mehr zusammen, indem sog. Altertumsfreunde aus bloßer Neugier oder Liebhaber und Sammler, nicht zuletzt Agenten fremder Museen aus Habsucht diese Gräber nach Raritäten durchwühlen und zerstören. Möchte doch jedermann dazu beitragen, daß die noch vorhandenen Grabhügel, sofern nicht ein rein wissenschaftliches Interesse ihre Öffnung fordert, unangetafst bleiben, und daß jene Grabhügel, die

¹⁾ Näheres hierüber: Pollinger, Die Hügelgräber bei Lehen. Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern. 39. Band.

etwa durch Kultivierung des Bodens oder sonstige Bodenveränderungen in ihrem Bestande bedroht sind, vor ihrer Zerstörung wissenschaftlich untersucht und etwa sich ergebende Funde dem nächsten öffentlichen Museum überwiesen werden, vorausgesetzt, daß dortselbst für deren dauernde Erhaltung Gewähr gegeben ist.

Neben den Grabhügeln sind es dann die zahlreichen Befestigungen aus alter und ältester Zeit, die ob ihrer oft mächtigen Wälle und Gräben unsere Aufmerksamkeit und Bewunderung erregen. Wir zählen dahin, abgesehen von den heute noch starken Burgen Trausnitz und Kronwinkl:

die beiden Schanzen bei Wieskatzing und Steinzell
(auch bei Aist genannt),
die Schanze bei Appersdorf,
die Befestigung am Zottenberg,
die Schanze bei Obergolding,
den Schloßberg bei Achdorf,
den Klausenberg,
den Burgstall am Turm,
den Högberg,
die beiden Schwedenschanzen bei Haag und Schönb-
brunn,
Straßburg, Neudegg und Sternegg,
Schaumburg und Wolfstein,
die Befestigungen am Anzl- und Schloßberg unter-
halb Niederaichbach,
die Burgställe, in denen die Kirchen von Urth und
Eugenbach stehen,
den Burgstall Bocksberg im Staatswalde Bocksberg
bei Niedermünchen,
den Burgstall am Oswaldberg bei Altdorf,
die Befestigung am Schloßberg bei Ostergaden,

die Schwedensthanzen links der Isar bei Ergolding
und Holzen,
den Burgstall Hahnreuth bei Griesenbach, den Burg-
stall Altenburg bei Barnzell, den Burgstall bei
Harskirchen, den Burgstall bei Postau,
die drei wartturmartigen Anlagen bei Ober- und
Unterunsbach und
den Burgstall bei Bachhorn.

Diese Aufzählung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Viele von diesen Befestigungen sind in ihrer heutigen Gestalt mittelalterliche Burganlagen, und wir kennen teilweise auch noch die Geschlechter, die dort hausten. So trug der Oswaldberg das Stammschloß der Altdorfer. Die Altdorfer hatten sich bereits 1495 in Landshut niedergelassen, wo sie zu großem Ansehen gelangten. Das Stammschloß aber verfiel, und der gemauerte Bergfried lieferte längere Zeit den Leuten in Altdorf zu ihren Bauten billige Ziegel, weshalb der Berg auch Ziegelberg genannt wurde.

Auf dem Bocksberge hatten die mächtigen Bocksberger, die in Urkunden des 11. und 12. Jahrh. häufig erscheinen, auf dem Zottenberg die Edlen von Hittenfurt ihren Sitz.

Wolffstein kam im 12. Jahrh. in den Besitz der Mittelsbacher. Es ist bekannt als Geburtsort des letzten Hohenstaufen, Konradin, der in Neapel enthauptet wurde.

Von Schaumburg nannte sich ein Geschlecht, das im 12. Jahrhundert mächtig war und häufig beurkundet ist, von Sterneck noch 1343 ein Ott von Störnekh.

Straßburg erscheint noch 1213 als castrum Strazpurch, Neudegg noch 1242 als Nidekke, Weber am Turm noch im 16. Jahrhundert als Edelstz.

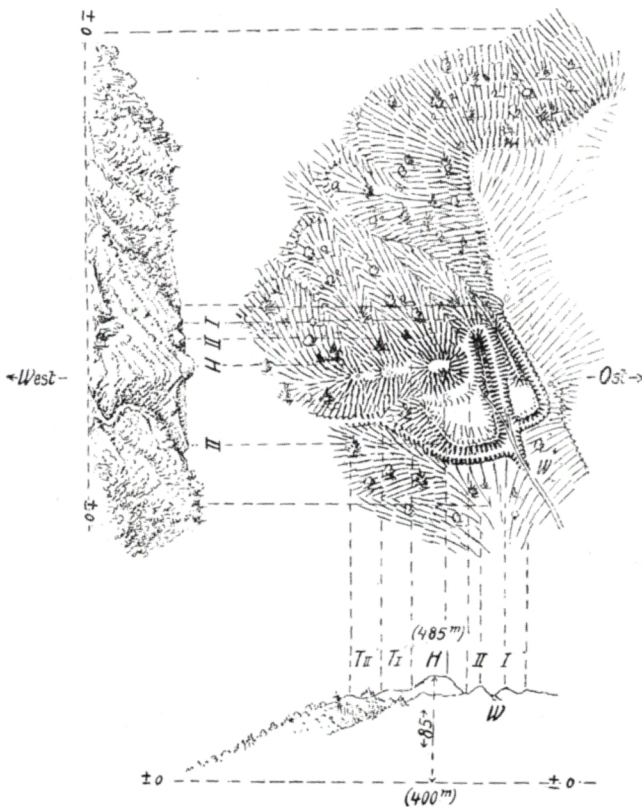
Der Schloßberg bei Achdorf soll nach Staudenraus ein Schloßlein der Achdorfer getragen haben. Das Stammschloß der „Achdorfer mit der Angel“ stand ent-

weder auf der Höhe oberhalb des sogen. Kammerhofes oder wahrscheinlicher auf dem Klausenberge. Später wurde es in das Dorf herab auf eine künstliche Insel — jetzt Eisweiher — verlegt, wo es noch 1720 stand. Nicht viel später mag das dritte Schloß — heute Zigarrenfabrik — erbaut worden sein. Nach dem Aussterben der Achdorfer kam Achdorf in den Besitz der Plank von Haidenkam, dann an die Hagn, Arko, Leiden und Ruffin.

Von den übrigen Befestigungen, soweit es sich um Burgställe handelt, fehlt uns zur Zeit noch die Kunde von den Geschlechtern, die dort hausten.

Es dürfte kaum angehen, diese Burgställe und auch die übrigen Befestigungen insgesamt als bloß mittelalterlich zu bezeichnen. Die meisten dürften in ihrer ursprünglichen Anlage, in ihren Anfängen in die frühesten Zeiten hinaufreichen. Waren es anfangs ganz einfache Befestigungen aus Wällen und Verhauen, so wurden diese primitiven Anlagen in der Folgezeit mit Gräben versehen und den veränderten Verhältnissen entsprechend um- und ausgebaut. Zu dieser Annahme werden wir durch verschiedene Erscheinungen gedrängt. Einmal gewähren die Befestigungen, in ihrer Mehrzahl auf Bergvorsprüngen, welche mit Steilrändern ausgezeichnet und nur mit einem schmalen Gasse mit ihrem Hinterlande verbunden sind, durch ihre natürliche Lage schon an und für sich Schutz und Erleichterung in der Verteidigung, und dann stammen von mehreren dieser Befestigungen prähistorische Funde, z. B. von der Kleinen Schwedenschanze bei Schönbrunn eine Hornsteinpfeilspitze und Gefäßscherben der jüngeren Steinzeit, von der Großen Schwedenschanze eine Bronzeahle, von einem abgegrabenen Kel in Wolfstein ein Bronzegußklumpen, vom Höglberge Funde, die auf eine Besiedelung während der Bronze-, Hallstatt-, La Tene- und römischen Zeit schließen lassen.

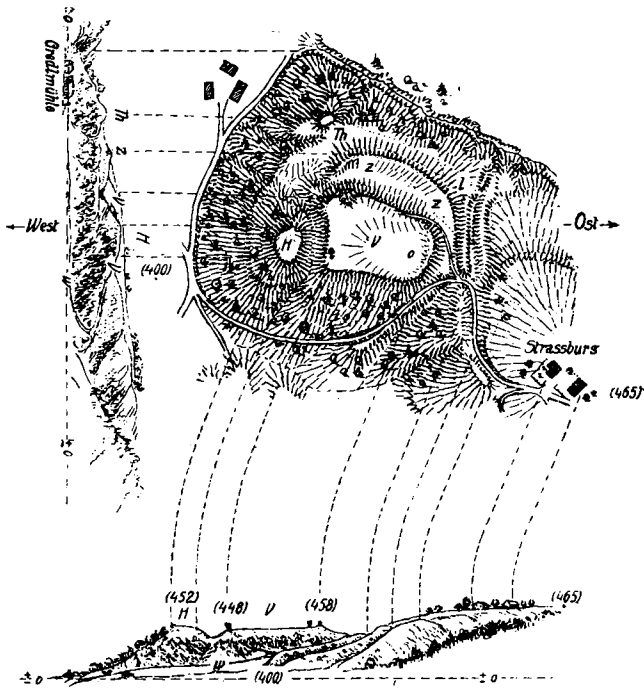
Es würde zu weit führen, alle diese Befestigungen zu beschreiben, und dürfte es genügen, auf einige allgemeine Gesichtspunkte hinzuweisen. Die meisten der Befestigungen sind Randbefestigungen, d. h. die vorspringenden Höhenzüge, Bergzungen und -nasen sind an der Zugangsseite durch geradlinig oder hufeisenförmig verlaufende Gräben oder Wälle oder durch beide zugleich



Sogenannte Schwedenschanze bei Haag.

Aus „Schutz- und Wehrbauten um Landshut“ von C. Popp, Rgl. Generalmajor a. D., Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, 27. Band.

I und II Wälle, T¹ und T² abgeboigte Terrassen, H Regel mit Plattform, W Wallgang.



Befestigung bei Strassburg.

Aus „Schutz- und Wehrbauten um Landschut“ von C. Popp, Rgl. Generalmajor a. D.,
Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, 27. Band.
H Hauptwerk, V Borwerk, Th Regel, z Terrasse.

geschützt. Der Steilrand ist häufig ohne Wehr, da er unzugänglich ist. Oft ragt an dem vordersten Steilrande wie bei der Großen Schwedenschanze, der Strassburg, dem Oswald- und Bocksberg nur noch ein hoher Regel mit Plattform auf.

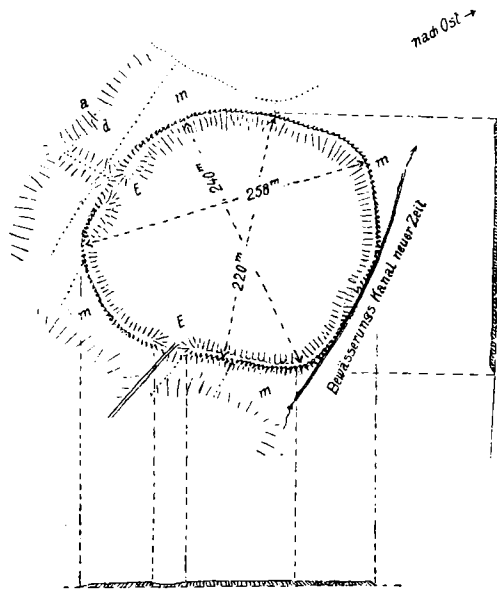
Die Schwedenschanze im Moos bei Ergolding ist ein einfacher Erdwall, ein Ringwall, der ein unregelmäßiges Fünfeck umschließt. Ein Graben ist nicht vorhanden. In der Schanze wurde eine Rötermünze gefunden.

Die beiden Schanzen von Aist, die Schanzen von Appersdorf und Oberschönbach sind rechteckige Befesti-

gungen mit Wall und Graben, wie sie von den Römern auf ihren Märschen angelegt und zeitweilig, etwa während der Dauer eines Feldzuges, benutzt worden, aber auch in früherer und späterer Zeit üblich waren.

Die Befestigungen bei Ostergaden, auf der Gemeindegeweide bei Unterunsbach, im Seeholz bei Mirskofen, im Herzogschlag bei Oberunsbach, dann bei Ostergaden und die kleine Schwedenschanze sind einfache, wartturmartige Anlagen. Sie sind größere oder kleinere abgestumpfte Kegel, die von einem Graben umgeben sind.

Neben diesen oberirdischen Erdwerken haben wir auch unterirdische, in festen Kies oder Sand geschnittene Erdgänge, welche die Sage anderwärts oft von Wichteln und Zwergen bewohnt sein läßt.



Sogenannte Schwedenschanze bei Ergolding.

Aus „Schuß- und Wehrbauten um Landschüt“ von C. Popp, Rgl. Generalmajor a. D., Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, 27. Band.

a Feld, d Damm, m Wiesenmulde, E Eingang.

Gelegentlich des Bahnbaues in Achdorf stieß man dort auf einen derartigen Gang. Er führte von der Gottesackermauer unter den Bahnkörper hin und zog die dortige Höhe hinauf. — Ein weiterer Gang wurde am Ganslberg anlässlich des Stockaushebens entdeckt. Plötzlich wich das Erdreich unter den Füßen der Arbeiter, und die Arbeiter sahen in einen finsternen Gang hinein. Der Gang führte tiefer in den Berg und mündete in eine größere Kammer. Von der Kammer führten zwei weitere Gänge nach verschiedenen Richtungen fort. — Genau untersucht und vermessen wurde der Gang zu Bergsdorf, der durch eine Sandgrube, die jetzt wieder eingefüllt ist, angeschnitten worden war. Von der angeschnittenen Stelle an zog er zunächst noch 3 m westwärts, wendete sich dann in einer Länge von 7 m nach Süden und bog dann wieder nach Westen um, um nach einer Länge von 10 m in eine Höhle zu münden. War der Gang zuerst 1,6 m hoch, spitzbogenförmig und 0,7 m breit, so verengerte er sich bald so, daß er nur für Personen mittlerer Größe schlüpfbar war. Die Höhle dagegen war wieder 1,6 m hoch, ebenso tief und 1,16 m breit. An der Rückwand der Höhle war eine Nische von 0,75 m Höhe, 0,40 m Breite und 0,22 m Tiefe, so daß eine kleine Person bequem darin sitzen konnte. Kleinere Nischen, von Ruß geschwärzt, waren auch am Anfange des Ganges. — Weitere Gänge finden sich in Thalham bei Bergham (der Eingang ist im Keller des Thalhamer Bauern vermauert), Arth, Kronwinkl und Oberglaim.

Wes Namens und Volkes die ersten Bewohner unserer Gegend waren, wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß die Bevölkerung mehrmals gewechselt. Die Menschen der jüngeren Stein- und Bronzezeit waren andere als die der folgenden Hallstattzeit, die Hallstattmenschen wieder andere als die der La Tene-Zeit. Während der La Tene-Zeit wohnten im heutigen Südbayern

Kelten. Diese wurden, wie bekannt, 15 v. Chr. von den Römern unterjocht und ihr Land als Bindelizien, Rätien und Norikum dem römischen Reiche angegliedert. Diese keltische Bevölkerung, wenn auch durch die lange Römerherrschaft vollständig romanisiert, dauerte während der Römerzeit an. Als dann nach mehreren vorausgegangenen Kriegen zwischen den Römern und Germanen 489 n. Chr. bei Verona die Entscheidungsschlacht „zwischen Odoaker, der als Patrizier von Rom noch den Schatten der alten Römerherrschaft aufrecht erhalten hatte, und Theodorich, dem mächtigsten germanischen König“ (Ranke) zugunsten der Germanen geschlagen war, nahmen die Leute aus Baja, aus Bojohemum — Böhmenheim, Böhmen — Rätien und Norikum und andere Teile des ehemaligen Römerreiches in Besitz und gründeten das Herzogtum Bayern. Nach einer Angabe, die sich zuerst in den Salzburger Jahrbüchern findet, soll diese Landnahme 508 n. Chr. geschehen sein. Sicher ist, daß sie zwischen 488 und 520 vor sich gegangen ist.

Noch schwebt mehr denn 200 Jahre über die Geschichte unserer Gegend, über die Ortsgründung, über die Christianisierung der Bevölkerung, über den Werdeprozeß der kirchlichen und staatlichen Ordnung ein geheimnisvolles Dunkel. Abseits der großen römischen Konsularstraßen, auf denen die Bajuwarier zogen, scheinen nur wenige der ersten Einwanderer unsere Gegend erreicht zu haben; denn wir haben in unserem Bezirke eine verhältnismäßig geringe Zahl von Orten, welche gleich bei der Einwanderung oder bald nach derselben gegründet worden sind. Als solche kommen zunächst die Orte mit den patronymischen Namen auf -ing¹⁾ und die Orte auf -kofen²⁾ und -kam in Betracht: Eching, Freiling, Ergolding, Supfer-

¹⁾ Riezler, die Ortsnamen der Münchener Gegend, S. 16 ff.

²⁾ Pollinger, die Ortsnamen des Bezirksamtes Dingolfing, S. 53.

ding, Kapfing, Sanding, Schlucking, Steffing, Unholzing, Adlkofen, Artlkofen, Birnkofen, Dettenkofen, Deutenkofen, Bingkofen, Bündlkofen, Günstkofen, Hettenkofen, Hölskofen, Egglkofen (Hohen-), Hüttenkofen, Jenkofen, Käufelkofen, Läuterkofen, Mirskofen, Mirschlkofen, Gangkofen, Paindlkofen, Penkofen, Sittlkofen, Zaitzkofen, dann Eierkam, Brammelkam, Heidenkam, Mantelkam, Niederkam und Rammelkam.

Erst im 8., 9., 10. und 11. Jahrhundert treten einzelne Orte und Personen, einzelne geschichtliche Vorgänge aus dem Dunkel heraus. So z. B. ist unter Joseph, dem dritten Bischof von Freising (749–764), Buch am Erlbach, wo der Edle Chunipertus sein Erbe in der villa, quae nuncunpator Poch an die Domkirche in Freising schenkte, und unter dem Bischofe Utto (784–810) Haunwang und Gessendorf als Huneswanc und cozolti ecclesia genannt. Zwischen 810 und 835 gibt ein Edler Uto einen Platz in Eodungesdorf = Appersdorf, groß genug, um darauf einen Hof oder Kirche zu bauen, an die Domkirche zu Freising und an das Haus St. Johann des Täufers zu Ehingas = Eching. 815 erscheint Neuhausen als Emmeram'sche Propstei mit dem Propste Vuicramus¹⁾. Um 820 finden wir Ekkiperhtesdorf = Eggersdorf genannt. Pfettrach finden wir 822 als Mahlstätte²⁾, an der Bischof Baturich von Regensburg sein Recht auf Güter zu Pheterah = Pfettrach, Ypinpah = Eugenbach und Ahu = Ohu suchte und fand. Um 823 ist Altheim eine Emmeram'sche Besitzung. Am 3. April 823 ist zu Ergolding³⁾ ein großer Landtag, an dem der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe Hatto von Freising, Reginher von Passau, Baturich von Regensburg und ein Bischof Agnus, dann viele Äbte, der Baugraf Ratofried, der kaiserliche Statthalter Hatto, die

¹⁾ Janner, I, 158.

²⁾ Janner, I, S. 171.

³⁾ Janner, I, S. 172.

Richter Kisalhart und Ellenprecht anwesend waren. Ein Jahr darauf (24. Mai 824) ist in Ergolding abermals ein Landtag.¹⁾ Im Jahre 824 erscheint Perindorf = Berndorf, wo Bischof Baturich einen Hörigentausch mit dem Abte Sigimot von Moosburg rückgängig macht. Um 827 schenkt ein Edler, namens Kiso, sein Erbgut in Perchova = Berghofen dem Hochstift Freising. 842 wird Puochscachun = Buchschachten²⁾ und zwischen 855 und 875 Sueinpah = Schweinbach³⁾ genannt. Um 882 tauschte ein gewisser Archipresbyter Sandrat Güter zu Gliumin = Glaim⁴⁾ gegen ein Leiblehen zu Erining = Irting und um 899 ein gewisser Alpuni ein kleines Emmeram'sches Besitztum in Altdorf = Altdorf⁵⁾ gegen ein solches in Haselbach ein. Als Besitzer Heidenkams werden im 9. Jahrhundert die nobilis de Heitinheim genannt. Unter Bischof Waldo (883–906) erscheint Cundalinchofa = Bündelkofen und unter Bischof Wolfram (926–938) Uilzheim und Rammincheima = Bilshheim und Rammelkam. Kaiser Arnulf hatte seiner Konkubine Ellanrod die Kirche in Ergolding⁶⁾ geschenkt, und diese gab sie 914 an St. Emmeram gegen Güter in Punnikofen = Penkofen und Unolchinkofen = Unkofen.

973 wird das Gut Butileshusa = Beutelhausen⁷⁾ bei Oberaichbach den Nonnen in Niedermünster übergeben. Im 10. Jahrhundert erscheint auch Wihanpuhile = Weihbüchl, dann Goldaron = Goldern, Goldara, Goldarun = Golding, 1030 Furte = Furth, 1042 Albinchova = Alkofen bei Hoheneggkofen, 1050 Zaizenhofen = Zaitkofen, 1060 Wiheimichel = Weihmichl, zwischen 1078 und 1098 Fritilink = Freiling, endlich zwischen 1110 und 1120 auch

¹⁾ Janner, I, S. 175.

²⁾ Meichelbeck, I, 2, 62.

³⁾ Meichelbeck, I, 2, 800.

⁴⁾ Janner, I, 242.

⁵⁾ Janner, I, 242.

⁶⁾ Janner, I, 283.

⁷⁾ Janner, I, 393.

Lanthut = Landshut¹⁾). Vom 12. Jahrhundert ab fließen die Geschichtsquellen über unsere Gegend reichlicher, und als die Wittelsbacher gar ihre Residenz von Kelheim nach Landshut verlegten, rücken Stadt und Umgebung in das volle Licht der Geschichte.

III. Kirchliches.

1. Kirchenbauten.

Der Landstrich ist reich an schönen und stattlichen Gotteshäusern. Jeder größere Ort hat eine oder mehrere Kirchen, so daß wir, abgesehen von Landshut mit seinen 12 Kirchen, im Bezirke mehr als 100 Kirchen und größere Kapellen zählen. Dazu kämen noch viele abgegangene Kirchen, so in Landshut die Franziskanerkirche, welche im heutigen Prantlgarten, und die Dreifaltigkeitskirche, welche am Dreifaltigkeitsplatze stand, das Lazaruskirchlein am Bries und das Klemenskirchlein am Ausgange der Königsfeldergasse in die Frenung. Pfettrach besaß drei Kirchen, von denen die Michaelskirche am unteren Eingange des Dorfes und die dem heiligen Joseph geweihte Schloßkirche abgebrochen wurden. In Pfarrkofen stand eine Kirche, das Abbruchmaterial wurde zum Umbau der unteren Kirche in Ergolding verwendet. Auch die uralte Kirche in Zell fiel den Kirchenstürmern zu Anfang des 19. Jahrhunderts zum Opfer. Zwei Glocken des Turmes sollen nach Pfronbach gebracht worden sein, eine Glocke hängt unter dem Dache des Zellerbauernhofes und ruft

¹⁾ Hedwig de Lanthut est censualis s. Marie. Bayerische Urkunden aus dem 11. und 12. Jahrhundert von Hundt, S. 87.



Inneres der St. Georgskapelle auf der Trausnitz.

die Dienstboten zur Arbeit und zur Ruhe. Auch Frohnberg wies eine Kirche auf, welche von zwei Riesen erbaut sein soll.

Die Kirchen stehen entweder inmitten der Ortschaften oder außerhalb derselben auf einer Anhöhe. Sie sind aus Ziegeln erbaut und häufig mit Mörtel verkleidet. Im Martale wiegen Kirchen mit Spitztürmen vor, in den

Seitentälern Türme mit Kuppeln. Südlich und südwestlich von Landshut ist eine Anzahl Satteltürme.

Die meisten Kirchen sind stilgerecht, wenn viele im Laufe der Zeit auch durch Um- und Einbauten gelitten haben. Der byzantinisch-romanischen Bauweise gehören an die Kirchen in Brammelkam (Sattelturm mit Zinnen), Haunwang (Chor gotisch), Preisenberg (Sattelturm mit durchbrochenen Zinnen), Berndorf, Gessendorf (eine der ältesten Kirchen mit Sattelturm¹⁾), Heidenkam, Herbersdorf, Thal, Londorf (die beiden letzteren mit gotischem Chor), Zweikirchen (Turm und untere Hälfte des Schiffes), Eßebach (Turm), Altheim (Turm), Ergolding (Turm). Eine in diesem Stile gehaltene Kirche ist die 1836 neu-erbaute Franziskanerkirche in Landshut. Die Decke dieser Kirchen ist flach oder gewölbt, die Türme, Fenster und Gewölbe zeigen den Rundbogen.

Wahre Schatzkästlein der romanischen, bezw. der Übergangszeit zur Gotik sind die Akrakapelle, wohl das älteste Gotteshaus Landshuts, mit ihren wertvollen Skulpturen und die Georgskapelle der Trausnitz, eine Doppelkapelle mit bedeutenden Figuren.

Die romanische Bauweise wurde von einer neuen Kunstrichtung, der Gotik, verdrängt. Die älteste gotische Kirche ganz Niederbayerns ist wohl die Dominikanerkirche in Landshut (1280–1336). Leider wurde sie später im Renaissancestil umgebaut und 1747 im Geschmacke des Rokoko eingerichtet. Auch die Jodokskirche in Landshut, 1338 erbaut und 1405 nach dem Brande erneuert, dann die Kirche hl. Blut in Berg gehören der Frühgotik an. Daran reihen sich die übrigen bekannten gotischen Kirchen

¹⁾ Das Kirchlein enthält ein interessantes Steinrelief von 1580, ein sogenanntes Selbdrött: die heil. Mutter Anna mit Maria und dem Jesukinde, nebst der Inschrift: „Anno dom. 1580 hat die edl vnd Tugenthafft Frau Anna Püschin zu Wilßheim diese Figur machen lassen“.